

ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

Band 18

Probleme der physikalischen
und religiösen Wirklichkeit

Von

Prof. Dr. Gerhard Hennemann



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

GERHARD HENNEMANN

Probleme der physikalischen und religiösen Wirklichkeit

ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

Band 18

Probleme der physikalischen und religiösen Wirklichkeit

Von

Prof. Dr. Gerhard Hennemann



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1967 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1967 bei Alb. Sayffaerth, Berlin 61
Printed in Germany

Vorbemerkung

„Auf den Spuren der Wirklichkeit“ sollte der Titel dieser Schrift ursprünglich heißen. Jedoch entschlossen sich der Verlag und der Autor, sie unter der Überschrift „Probleme der physikalischen und religiösen Wirklichkeit“ erscheinen zu lassen. Im ersten Kapitel soll daher geklärt werden, was „Wirklichkeit“ ist. Genauer untersucht werden dann im zweiten und dritten Kapitel die „physikalische“ und die „religiöse“ Wirklichkeit. Daß gerade diese beiden Wirklichkeitsbegriffe gewählt wurden, hat seinen Grund. Zwar ist das, was der Physiker unter „Wirklichkeit“ versteht, etwas anderes als das, womit es der Theologe zu tun hat. Es ist jedoch interessant und weist vielleicht auch auf tiefere Zusammenhänge hin, die auch ein neues Licht auf das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion werfen könnten, daß der für die „religiöse Wirklichkeit“ zentrale Begriff der „Wirkung“ auch in der modernen Physik zu einem Mittelpunktsgriff geworden ist. Dieser Begriff hat dort zu Einblicken in die „Wirklichkeit“ geführt, die für die jeweilige Verwirklichung der Prozesse entscheidend sind. Weiter haben sowohl das atomare wie auch das Heils-Geschehen (der christlichen Offenbarung) einen nicht objektivierbaren Charakter. Indirekt geht es also in vorliegender Arbeit auch um die Konfrontation von naturwissenschaftlichen Aussagen und Denkstrukturen mit Glaubensaussagen. Beide „Wirklichkeiten“ — die physikalische und die religiöse — werden unter philosophischen Gesichtspunkten untersucht.

Der Schwerpunkt liegt auf dem dritten Kapitel, in dem der Verfasser seiner Grundüberzeugung Ausdruck zu geben versucht, daß der religiöse, also auch christliche, Glaube ohne eine „Wirklichkeit“, auf die er sich bezieht, eine bloße Illusion ist. Alle Theologie und Religionsphilosophie haben gar keinen Sinn, wenn es diese religiöse „Wirklichkeit“ nicht gibt. Auf diesen Begriff hin wurde daher in jahrelanger Kleinarbeit alle verfügbare einschlägige Literatur, von der nur ein Teil namentlich angeführt worden ist, untersucht. Nicht nur den genannten, sondern auch manchen

ungenannten Autoren fühlt sich deshalb der Verfasser verpflichtet. In einem gewissen Sinne sind so die beiden ersten Kapitel als auf das letzte hinführende zu lesen.

Dieses Buch ist meiner lieben Frau Martha, geb. Eckemann, in Dankbarkeit gewidmet.

Werdohl, den 24. Juli 1966

Gerhard Hennemann

Inhalt

Erstes Kapitel

Was ist Wirklichkeit?

9

1. Sein — Seiendes — Wirklichkeit S. 9 — 2. Sein — Dasein — Sosein S. 11 — 3. Grundzüge (Strukturen) der Wirklichkeit S. 12 — 4. Verschiedene „Wirklichkeiten“ S. 16 — 5. Sprache und Wirklichkeit S. 16 — 6. Antwort auf die Frage nach der Wirklichkeit durch die Unterscheidung von Immanenz- und Transzendenzontologie S. 18 — 7. Verstellung dieser Frage seit Descartes S. 19 — 8. Denken ist Sein S. 19

Zweites Kapitel

Die philosophische Problematik der physikalischen Wirklichkeit 21

- I. 1. Wirklichkeit seit Descartes/Galilei — Maßrelationen S. 21 — 2. Die klassischen Theorien S. 22 — 3. Die Rolle der Beobachtungsdaten in jeder Physik S. 24 — 4. Die quantenmechanische Situation im Vergleich zur klassischen S. 24 — 5. Die „Invarianz“ als Schlüssel zum Realitätsbegriff S. 27 — 6. Die entscheidende Frage der quantenphysikalischen Realität S. 29
- II. 7. Erkenntnisverhältnis und Seinsproblem S. 32 — 8. Programm für die philosophische Arbeit S. 33 — 9. Mathematik und „Physikalisch-Reales“ S. 35 — 10. Die atomphysikalische „Außenwelt“ als mathematisches Gebilde S. 36 — 11. Konvergenz zwischen moderner Physik und Ontologie S. 38 — 12. Interpretation der mathematischen Relationen S. 38

Drittes Kapitel

Die philosophische Problematik der religiösen Wirklichkeit 40

- I. 1. Die Religion in ihrem Selbstverständnis 40
2. Wirklichkeit und Symbol 47
3. Die entscheidende Frage nach der „religiösen Wirklichkeit“ 48
4. Der Glaube 50

II. 5. Religion im Verständnis von Philosophen und Theologen	53
III. 6. Der Wirklichkeitsgehalt der religiösen (christlichen) Feste	71
IV. 7. Die Problematik in der weltanschaulichen Auseinandersetzung	79

Erstes Kapitel

Was ist „Wirklichkeit“?

1. Es ist notwendig, in einer noch tief im Emotionalen steckenden Welt nach „Wirklichkeit“ zu fragen. Das Wort „Wirklichkeit“ wurde von *Meister Eckhart* geprägt. Es ist eine Übersetzung des lateinischen Wortes *actualitas* („Wirksamkeit“). In der deutschen Sprache enthält also der Begriff „Wirklichkeit“ das wichtige Moment des „Wirkens“, was für das II. und III. Kapitel von Bedeutung ist. Wenn man an den Gegensatz zum bloß Scheinbaren denkt, benutzt man für „Wirklichkeit“ auch den Ausdruck „Realität“. Wir verwenden hier beide Ausdrücke im selben Sinn.

Die Wissenschaft ist auf das Wesen der Wirklichkeit gerichtet. Was „wirklich“ ist, ist „ansichseiend“, das heißt unabhängig vom Menschen vorhanden. Das Wirkliche am Wirklichen ist demnach das „Sein“ (*einai*), so daß wir in diesem Zusammenhang statt „Wirklichkeit“ auch „Sein“ setzen können. Die Worte „Wirklichkeit“ und „Sein“ sind undefinierbar. Die Hauptfrage der Metaphysik lautet: Was ist das Sein? Der Begriff des Seins hat eine lange, vielschichtig-eindeutige Tradition. Der Ursatz der Philosophie heißt: Sein ist. Sein „ist“ insofern als es sich gibt, es ist Sein des Seienden (*on*). „Sein“ ist also vor aller Reflexion. „Hinter“ dem „Sein“ gibt es nichts Bestimmteres, Gewisseres mehr. Überall wirkt und lebt das Sein. Es weist sich darin aus, daß es dem Erkennen Grenzen setzt. Ob und wie weit die Erkenntnis des Seins von dessen Selbsterschließung abhängt, ist eine Frage, die nicht übersehen werden darf. Während der Idealismus betont, Sein (Wirklichkeit) sei nur „im Bewußtsein“, behaupten der Realismus und Materialismus seine Unabhängigkeit vom erkennenden Bewußtsein. Diese Behauptung des Realismus war für *Fichte* direkt ein „Ungedanke“, denn nach ihm läßt sich kein Sein denken ohne ein Bewußtsein, „für“ das eben ein Sein ist. Der Idealismus läßt also die Wirklichkeit gänzlich im Denken aufgehen. Für ihn ist die Wirklichkeit das Denken, nicht irgend etwas außerhalb des Denkens. Wer seinen Ausgangspunkt im Bewußtsein

wählt, kann das Bewußtsein nicht mehr verlassen, um eine Wirklichkeit außerhalb zu finden. So kann auch für die Neukantianer eine Erklärung der Wirklichkeit nur vom Geist ausgehen; für die Marburger Schule ist Erkennen selbst die Wirklichkeit, die als solche ein Ganzes von logischen Relationen ist. Die Südwestdeutsche Schule betonte vor allem die verschiedenen Formen, in denen sich die Wirklichkeit darbietet. Wir werden unter 6. darlegen, daß mit einer solchen Unterscheidung „Wirklichkeit“ überhaupt nicht getroffen werden kann.

Aufgabe der Philosophie ist die Behandlung des „Seienden“ in seinen allgemeinsten Bestimmtheiten und seinen Relationen; konkret erfassen das „Seiende“ die Einzelwissenschaften. Aber auch auf die Frage nach dem Sein des Seienden, also nach der Wirklichkeit im ontischen Sinne, hat man von altersher eine je verschiedene Antwort zu geben versucht. Wir brauchen diese Antworten hier nicht zu wiederholen. Das Sein (Wirklichkeit) selbst aber wird uns „Geheimnis“ bleiben: Warum ist überhaupt „Sein“, warum ist nicht „Nichts“? Es ist widersinnig, „Wirklichkeit“ beweisen zu wollen; man kann sie nicht *beweisen*, sondern nur *aufweisen*. Man kann auch nicht beweisen, daß sie begrifflich sein muß. So geht eine „unwißbare“ Wirklichkeit der Erkennbarkeit vorher. Erkenntnis kann sie nicht erreichen. Für unsere Erkenntnis ist die Welt sozusagen bodenlos.

Wenn man nach Grund und Sinn des Weltseins fragt — eine Frage der theologischen Ontologie —, so gibt es als Antworten nur zwei Möglichkeiten: nämlich Glaube an die Selbständigkeit (Aseitas) oder Glaube an die Unselbständigkeit (Abalietas) des Weltseins, das heißt Atheismus oder Theismus. Die Philosophie des *Aristoteles* nennt das vollkommene Sein, das die Welt trägt und zu sich zieht, „Gott“. Gott ist also für den Philosophen der Sinn und Zweck setzende Existenzgrund der Welt. Die theologische Ontologie stellt die These auf: Gott ist Sein. Dieser Satz, der zunächst nichts anderes besagt, als daß Gott „ist“, ist selber nur paradox aussagbar, indem er zugleich bedeutet, daß Gott jenseits vom Sein ist. Gott ist der Urquell alles Seins, der tragende, erhaltende, umfassende und immer gegenwärtige Seinsgrund, zugleich aber auch der unerschöpfliche Seinsabgrund. Gott ist das Sein, das sich in unendlichen Kräften auf unendliche Weisen offenbart. Gott ist also einmal der Seinsgrund, der nicht mit einem existierenden Gegenstand, einer dinglichen Vorhanden- und Zuhandenheit verwechselt werden darf, dann aber ist er die unauslotbare Tiefe und Weite des grundlosen Seinsab-

grundes. Die Frage aber ist, wie der Mensch auf das Sein bezogen ist, und wie das Sein mit dem persönlichen Gott, wie ihn das Christentum lehrt, in Einklang gebracht werden kann. Der Atheismus ist noch genauer zu verstehen als Leugnung der „Wirklichkeit“ Gottes, und das bedeutet wieder die Leugnung seiner „Wirksamkeit“. Als Beweis für die Unmöglichkeit einer „Wirksamkeit“ Gottes führt man dann gern die Sinnlosigkeit der Wirklichkeit von Welt und Mensch an, die Gott ja geschaffen haben müßte, wenn Gott — Gott wäre. Entschiedener Vertreter des wissenschaftlichen Atheismus ist vor allem der dialektische Materialismus. Jedoch muß der Atheismus darauf hingewiesen werden, daß ein rein diskursives Denken nicht zur Erkenntnis der *ganzen* Wirklichkeit führt, daß über das damit Erkannte hinaus auch noch etwas vorhanden ist. Im vorstellend-entwerfenden Denken der neuzeitlichen Wissenschaft, die durch die mathematische Naturwissenschaft bestimmt ist, wurde die *Frage nach dem Grund* alles Seienden gar nicht gestellt, ja geradezu methodisch ausgeklammert, und durch die *Frage nach der Ursache* ersetzt. Wenn wissenschaftlich denken „begründend“ denken heißt, dann fragt es sich, was denn mit dem „Grund“ des Begründens gemeint ist. Ist damit der eigentliche Grund alles Seienden oder die bloße Ursache eines Phänomens gemeint? Zweifellos sucht die neuzeitliche Wissenschaft nach dieser und nicht nach jenem. Ebenso entschiedener Vertreter des Theismus, für den Gott der metaphysische Grund der Wirklichkeit ist und alle Existenz wahrhaftige Realität nur in Gott hat, ist beispielsweise Amadeo *Silva-Tarouca* (cf. sein Buch „Praxis und Theorie des Gottbeweises“, Wien 1950). Auch nach der Altersweisheit *Schellings* ist der lebendige Gott Schöpfer und Herr des Seins.

2. Während das Sein selbst, das sich dem Menschen nicht nur in den Erschlaffungen, Depressionen als ein Negatives, sondern gewiß auch in den Erhebungen, Erhöhungen als ein Positives zur Schau stellt, ihn also auch auf Höhepunkte bringt und nicht nur in seine Strudel hineinzureißen sucht, uns ewig unoffenbar bleibt, wird das „Dasein“ (existentialia), das das Sein schenkt und trägt, periodisch sichtbar. „Dasein“ ist Gnade. „Gnade“ heißt hier, daß es ohne Anspruch, ohne Grund „geschenkt“ ist. „Dasein“ ist weiter Macht, zugleich aber auch Last. Es ist Macht, da zu sein und zu wirken in der sinnlich energetischen Welt der Erscheinungen. Andererseits kann man es nur ertragen. Dieser Wesenszug des „Daseins“ ist wohl seine Grundlinie.

Vom „Dasein“ begrifflich trennbar ist das „Sosein“ (essentia), aber in dem Ganzen der Welt fallen „Dasein“ und „Sosein“ zusammen. „So-